FEDERICO GARCIA LORCA BILDER UND TEXTE

Herausgegeben von Herbert Meier und Pedro Ramírez

INSEL

Dieser Band wurde zum 50. Todestag Federico García Lorcas im Auftrag der Heinrich-Enrique-Beck-Stiftung, Basel, herausgegeben. Die Texte Lorcas erscheinen in der Übersetzung von Enrique Beck.

Erste Auflage 1986 © dieser Ausgabe Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1986 Alle Rechte vorbehalten Quellen- und Drucknachweise am Ende des Bandes Gesamtherstellung: Birkhäuser Graphische Unternehmen, Reinach Gestaltung: Doris Tschan, Basel Printed in Switzerland ISBN 3-458-14320-3

Bilder und Texte



Alfonsina Storni

Bildnis García Lorcas

Auf der Suche nach Flügelwurzeln verschiebt sich die Stirn nach rechts und nach links.

Und über dem Strudel des Gesichts läßt sie sich nieder, ein Vorhang des Jenseits in weitem Bogen gespannt.

Ein kleines Raubtier schreit in seiner Nase und sucht voll Wut, sie plattzudrücken.

Durch seine fernen Augen dringt ein Grieche,

Ein Grieche, den mit Schlingpflanzen ersticken die andalusischen Hügel seiner Backenknochen und das bebende Tal seines Munds.

Es springt hervor seine Kehle und verlangt das Halbmondmesser scharfgeschliffener Wasser.

Durchschneidet sie ihm. Von Norden nach Süden. Von Osten nach Westen.

Laßt fliegen den Kopf, den Kopf allein, von schwarzen Meereswogen verwundet...

Und von den Muschellocken des Satyrs, die ihm wie Glockenblumen fallen in das Gesicht einer antiken Maske.

Löscht ihm aus die hölzerne Stimme, die hohle, verborgen in den Katakomben seiner Nase.

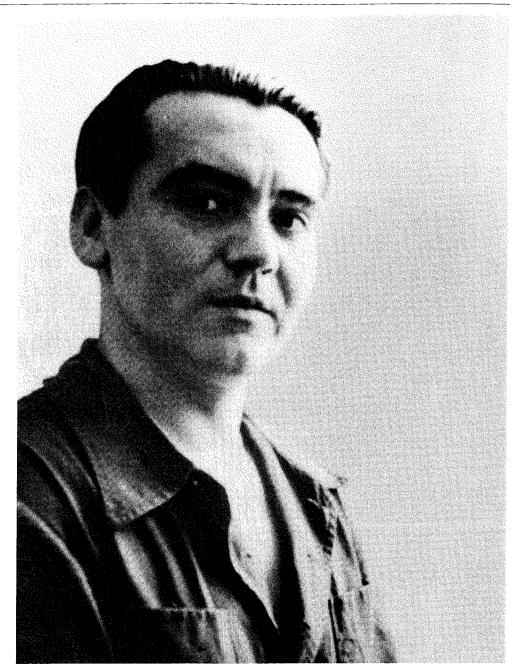
Befreit ihn von seinen sanften Armen und seinem erdigen Leib.

Mit Gewalt nur, bevor ihr ihn schleudert in den Raum, biegt den Bogen seiner Brauen und macht sie zu Brücken über den Atlantik, den Pazifik,

Unter denen die Augen verkehren wie irrende Schiffe ohne Hafen, ohne Ufer »F. G. Lorca 1924«. Zeichnung von Salvador Dalí. 1924 im »Café de Oriente« in Madrid entstanden. Mit einer Widmung an den Dichter.

Die argentinische Lyrikerin Alfonsina Storni (geb. 1892 in Sala Capriasca, Schweiz, gest. 1938 in Mar del Plata, Argentinien) hat Lorca 1934 bei seinem Aufenthalt in Buenos Aires kennengelernt. Aus dem gleichen Jahr stammt ihr Gedicht »Bildnis García Lorcas«. Federico García Lorca, in Granada, 1924

Der Dichter Jorge Guillén schrieb über seinen jüngeren Freund: »Federico García Lorca war ein außergewöhnliches Geschöpf. Geschöpfe bedeutet diesmal mehr als Mensche. Denn Federico stellte uns den Kontakt mit der Schöpfung her, mit jenem fundamentalen Ganzen, in dem die Kräfte fruchtbar bleiben. Er war vor allem eine Quelle, der frischeste Ursprung einer Quelle, eine Transparenz des Ursprungs unter den Ursprüngen des Universums, jungst erst geschaffen und so alt wie es.«



Lorca über sich selbst

(Ich spreche mit Lorca am Telefon.)

Wann wurdest du geboren? 1898, am fünften Juni. Wo? In Fuente Vaqueros, Granada. Wie heißen deine Eltern? Federico García Rodríguez und Vicenta Lorca. Woher stammen sie? Andalusier, Granadiner.
Was hast du von deinem Vater in vitaler
Hinsicht mitbekommen?
Die Leidenschaft.
Und von deiner Mutter?
Die Intelligenz.
Erzähl mir mehr vom Schlüssel zu deinem Erbe.
Ich bin kein Zigeuner.
Was bist du?
Andalusier, was nicht das gleiche ist, auch wenn wir Andalusier alle etwas

vom Zigeuner an uns haben. Mein Zigeunertum ist ein literarisches Thema und ein Buch. Weiter nichts.

Mehr Daten.

Mein Vater, Landwirt, reicher, unternehmender Mann, guter Reiter. Meine Mutter, von guter Herkunft. Meine Familie ist im vergangenen Jahrhundert verkracht. Jetzt lebt sie wieder auf.

Durch dich.

Gut, durch mich.

Erzähl mir von deiner Kindheit.

Mein Vater heiratete als Witwer meine Mutter. Meine Kindheit ist die Besessenheit von Tafelsilber und einigen Porträts jener, »die meine Mutter hätte sein können«, Mathilde de Palacios. Meine Kindheit ist Buchstaben und Musik von meiner Mutter lernen und ein reiches Kind im Dorf, ein stolzer Anführer sein. Hast du dein Dorf bald verlassen?

Ziemlich bald war ich in einem Colegio in Almería. Aber ich wurde von einer fürchterlichen Geschwulst befallen, und meine Eltern, die an meinen baldigen Tod glaubten, brachten mich ins Dorf zurück, um mich zu pflegen.

Was hast du als Kind gern gespielt? Was alle Kinder spielen, die reine Toren, Dichter werden Messen lesen, Altäre

Was hast du noch studiert?

bauen, kleine Theater basteln...

Ich habe viel studiert. Ich ging auf das Heilige Herz Jesu-Gymnasium in Granada. Ich wußte viel, viel. Aber im Institut ließ man mich fürchterlich durchfallen. Danach die Universität. Ich bin an der Literatur gescheitert, an den Regeln und der Geschichte der spanischen Sprache. Dafür wurde ich aber riesig beliebt, weil ich den Leuten so gut Spott- und Spitznamen geben konnte.

Und die Freunde in Madrid, deiner »Residenz«? Wie bist du in die »Resi-

dencia« gekommen?

l

Ich studierte in Granada die Rechte und Literatur. Vorher hatte ich Musik studiert, bei einem Lehrer, der eine kolossale Oper komponiert hatte, »Die Töchter Jephtas«, die ihm ein schreckliches Getrampel eintrug. Ich habe ihm mein erstes Buch, »Eindrücke und Landschaften«, zugeeignet. Mit meinem Professor und großen Freund Domínguez Berrueta, dem ich so viel verdanke, bin ich

durch Spanien gereist. Sie haben mich darauf vorbereitet, als Stipendiat nach Bologna zu gehen. Aber meine Gespräche mit Fernando de los Ríos machten mich auf die Residenz aufmerksam, und ich ging nach Madrid, um mein Literaturstudium fortzusetzen.

Und deine hiesigen engen Freunde...? Dalí, Buñuel, Sánchez Ventura, Vicens, Pepín Bello, Prados und viele andere. Man sagt, man könnte ein ganzes Buch über deine Abenteuer im Colegio und in der Residenz schreiben. Welches findest du am lustigsten?

Das von der Hütte in der Wüste. Eines Tages standen Dalí und ich ohne einen roten Heller da. Wie an manchem anderen Tag auch. Wir verwandelten unser Zimmer in der »Residenz« in eine Wüste. Mit einer Hütte und einem herrlichen Engel (ein Fotostativ, Engelskopf und Flügel aus steifen Kragen). Wir rissen das Fenster auf und baten die Leute um Hilfe, weil wir in der Wüste verloren seien. Zwei Tage lang rasierten wir uns nicht und verließen das Haus nicht. Halb Madrid zog an unserer Hütte vorüber.

Wo stehst du zur Zeit theoretisch?

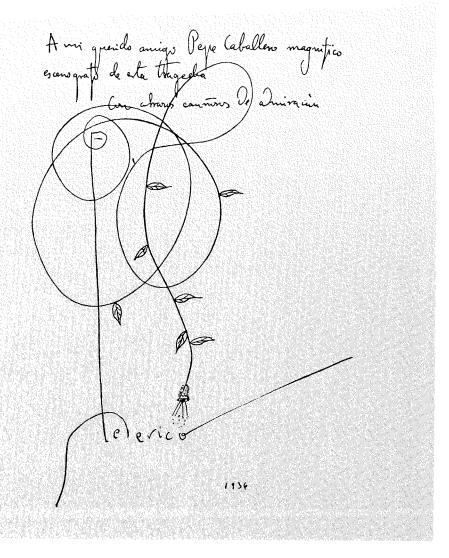
Rein arbeiten. Rückkehr zur Inspiration. Inspiration, reiner Instinkt, einziger Beweggrund des Dichters. Die logische Dichtung ist mir unerträglich. Die Lektüre Góngoras ist da sehr angebracht. Instinktiv leidenschaftlich – zur Zeit.

Ist es dir recht, lieber Lorca, wenn ich dich einen unschätzbaren Diamanten, zeitlose Zukunft, gegenwärtige Ewigkeit, Horoskopzypresse, Motor und Zierkamm, Seguidillawürze und Trumpfbastenkönig, Schneeherkules und Maure nenne?

Ich sehe darin nur einen einzigen Haken: nämlich, daß du meinen Superrekord in Spottnamen brichst.

Lorca in einem Interview mit E. Giménez Caballero, 1928 »A mi querido amigo Pepe Caballero, magnifico escenógrafo de esta tragedia. Con abrazos cariñosos de admiración, Federico« (Meinem lieben Freund Pepe Caballero, dem großartigen Bühnenbildner dieser Tragödie. In Liebe und Bewunderung umarmt Dich Federico). Zeichnung von Lorca, 1934

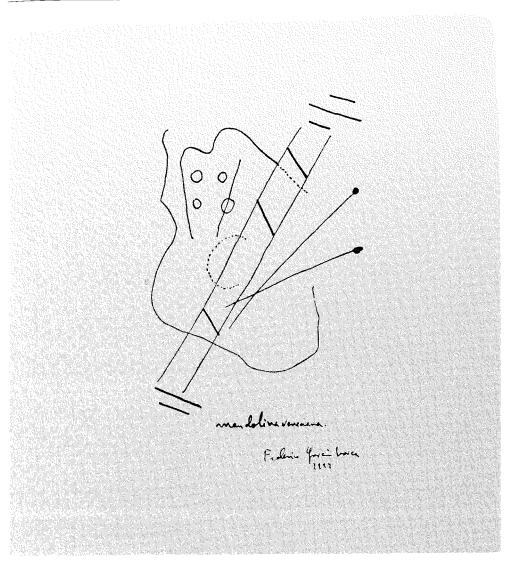
Caballero hat für Lorca verschiedene Bühnenbilder entworfen, so auch für das Stück »El Caballero de Olmedo« (Der Ritter von Olmedo) von Lope de Vega, auf das Lorca hier anspielt, er hat es für sein Studententheater »La Barraca« inszeniert.



Manuel Torres, der Mann, der von allen, die ich kannte, die größte Kultur im Blut hat, tat, als er Manuel de Falla selber sein »Nocturno del Generalife« spielen hörte, den glänzenden Ausspruch: »Alles, was schwarze Töne hat, hat Dämon.« Es gibt keine größere Wahrheit. Diese schwarzen Töne sind das Geheimnis, die Wurzeln in der Tiefe des Limbus, den alle kennen und nicht kennen, aber aus dem alles zu uns aufsteigt, was in der Kunst substantiell ist. Schwarze Töne, sagte Spaniens volkstümlicher Mann und stimmt darin mit Goethe überein, der den Dämon definiert, indem er von Paganini sagt: »Geheimnisvolle Macht, die jeder fühlt und die kein Philosoph erklärt.«

Diese »geheimnisvolle Macht, die alle fühlen und die kein Philosoph erklärt«, ist, mit einem Wort, der Geist der Erde, derselbe Dämon, der Nietzsches Herz verbrannte, als er auf dem Rialto oder in Bizets Musik ihn in seinen äußeren Formen suchte, ohne ihn zu finden, und ohne zu wissen, daß der Dämon, den er verfolgte, von den Griechen der Mysterien zu den Tänzerinnen von Cádiz oder in den dionysischen, abgerissenen Schrei von Silverios »Seguiriya« gesprungen war.

Lorca in »Theorie und Spiel des Dämons«



3 »Mandolina veneciana« (Venezianische Mandoline). Zeichnung von Lorca, 1927

Zu den Zeichnungen Lorcas bemerkt sein Bruder Francisco, der spontane Fluß der Linie, die nur dem Instinkt gehorche, die Hand, die frei von jeder berufsmäßigen Verantwortung sei, der Strich derselben Feder, die auch die Gedichte schrieb, die Zeichnung, von Schulfarbenstiften getont, die im Haus herumlagen – das habe dem Dichter großes Vergnügen bereitet. »Ich glaube, daß er diese Liebe nicht verloren hätte, wenn er weitergelebt hätte.« (Francisco García Lorca, Federico y su mundo, 1980)

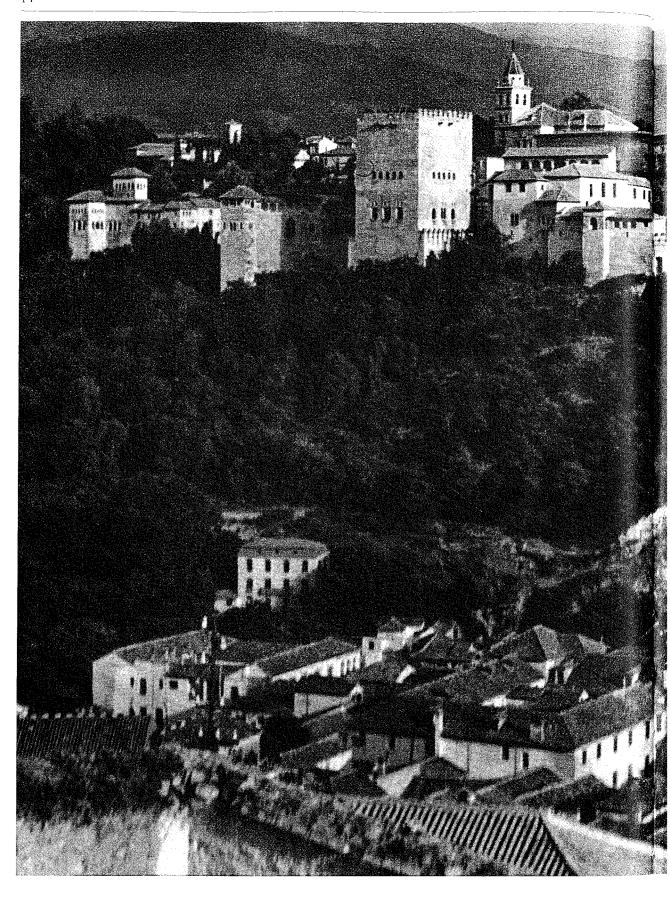
Ich hörte einen Meister der Gitarre sagen: »Der Dämon sitzt nicht in der Kehle, sondern klettert im Innern von den Fußsohlen herauf.« Also keine Frage der Befähigung, des Wissens, sondern des dem Leben selbst eignen Stils, das heißt, des Blutes; das heißt sehr alter Kultur, des sofort, zugleich mit der Handlung Schöpferischen.

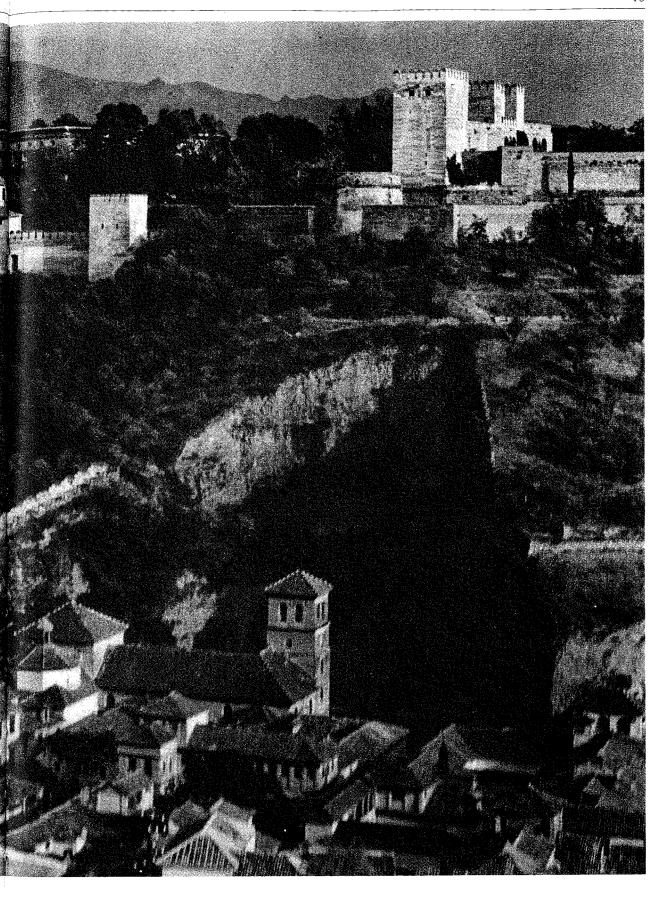
Lorca in » Theorie und Spiel des Dämons«

In ganz Andalusien, vom felsigen Jaén bis zur Muschel von Cádiz, sprechen die Leute dauernd vom Dämon und entdekken ihn mit sicherem Instinkt, sooft er erscheint. Der prachtvolle Sänger »El Lebrijano«, der die Debla kreierte, sagte: »An den Tagen, wo ich mit Dämon singe, kann es keiner mit mir aufnehmen. « Die alte Zigeunertänzerin La Malena rief, als sie einen schönen Tages Brailowsky ein Stück von Bach spielen hörte: »Olé! Das hat Dämon!«; aber sie langweilte sich über Gluck, Brahms und Darius Milhaud.

Lorca in » Theorie und Spiel des Dämons«

Granada





Die Alhambra in Granada

»Das ist Granada. Als Schönheit ist es unglaublich. Aber es hat eine überraschende Wirklichkeit.« (Lorca an Sebastián Gasch)

> Lorcas Taufschein (Abschrift)

»Wortgetreue Abschrift, angefertigt vom Pfarrherrn von Fuente Vaqueros, Don Eduardo Martín Granados, Pfarrer der Pfarrkirche des genannten Dorfes. Taufschein des Federico vom Heiligen Herzen García Lorca. In der Pfarrkirche Unserer Lieben Frau von der Verkündigung zu Fuente Vaqueros, im Soto de Roma, Erzdiözese Granada, am 11. Juni 1898 habe ich, Don Gabriel López Barranco, Priester, Mitglied der Päpstlichen Akademie der Unbefleckten Empfängnis zu Rom, Ehrenkaplan und Prediger Seiner Majestät, Federico vom Heiligen Herzen Jesu feierlich getauft. Er wurde am 5. dieses Monats um 12 Uhr nachts geboren als legitimer Sohn des Don Federico García Rodríguez, aus dieser Pfarrei, und von Doña Vicenta Lorca Romero aus Granada. Großeltern väterlicherseits Enrique García Rodríguez, aus Ventas de Huelma, und Isabel Rodríguez Mazuecos, aus Valderrubio, Großeltern mütterlicher-

Kopun between you have I be lavor Parroce to Friend aquites De tolerando Harter Somundos Com Ropio de la been Parroquial de philo faulto

too But on the Sophistan Perception be cotta from the Armeniania de Tuente Virgineroy en el Sob de Roma, Arrobisfedo de finenda, en once de justio de mil ochonientos novembre y ocho to Dr. Babiel lopen Barrones: Berbitaro m Mismbor de la Academia Pontificia de la luxurulades Creepesin de Roma, Cefulban de honory Redicador de S. M. Ganther John nements (on elle a Federic del 14th Grater) que nació el diá rica del mismo a las arque del resinco en la noche Hijo legitimo de ba Federico Jamin Rodriguez natural de ceta , Do Vicente Vorce Rosers ! de freunde G. P. Line que Jarrey Karluguer: Le Vented de Hulsur y o Tradel Rodrigues Mezneco de Vildermas a # Vicente lover Sounder de formando ? o Conseperon Romero Messa de La Africa Reduced Von Insurjent formen Redugere of Arms Palmin Valuguer

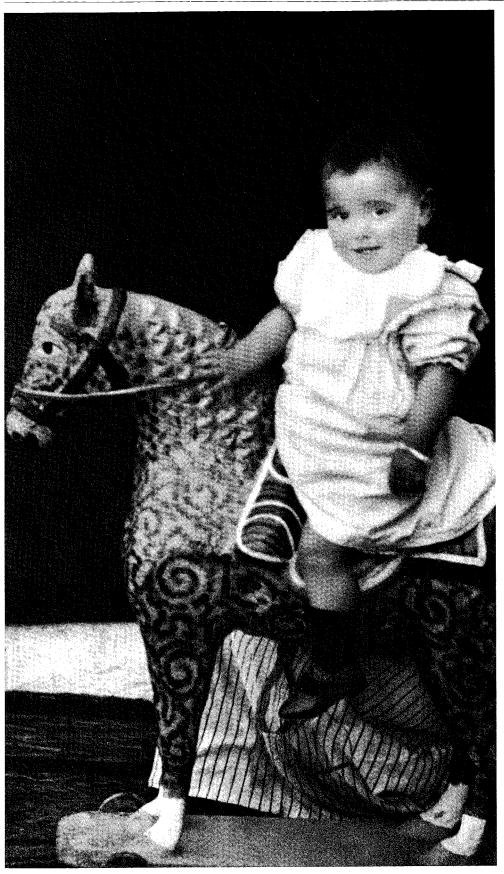
20 qui ficus Jamil Topal

Granada

Granada ist eine Stadt der Muße, eine Stadt, darin der Verliebte besser als irgendwo anders den Namen seiner Liebe auf den Boden schreibt. Die Stunden sind dort länger und gehaltvoller als in jeder anderen Stadt Spaniens. Es gibt verzwickte Sonnenuntergänge mit Lichtern, die nie herauskommen und niemals

aufhören zu scheinen. Wir pflegen mit den Freunden lange Gespräche inmitten seiner Straßen. Es lebt mit der Phantasie. Es ist voller Anregung, weil ihm die Tätigkeit fehlt.

Die Landschaften sind außerordentlich, aber der Granadiner zieht vor, sie von seinem Fenster aus zu betrachten. Ihn erschrecken die Elemente, und er verachtet den gewöhnlichen Schreihals, der



seits Vicente Lorca
González aus Granada
und Doña Concepción
Romero Lucena aus
Santafé. Taufpaten
Don Enrique García
Rodríguez und Ana
Palacios Rodríguez.
Ich bezeuge dies mit
meiner Unterschrift
Gabriel López
Barranco.«

6 Federico, einjährig

»Meine Kindheit ist Buchstaben und Musik von meiner Mutter lernen und ein reiches Kind im Dorf, ein stolzer Anführer sein.« (Lorca in einem Interview, 1928) Federico im Alter von sechs Jahren

»In meiner Kindheit, auf dem Dorfe, habe ich gelernt, einfach zu sein. Ich bin nämlich nicht in Granada geboren, sondern in einem Dorf, das Fuente Vaqueros heißt. Das war um das Jahr 1900. Meine ganze Kindheit spielte sich im Dorf ab. Hirten, Felder, Himmel, Einsamkeit. Also Einfachheit. Ich wundere mich sehr, wenn man glaubt, daß das, was in meinen Stücken enthalten ist, von mir erfundene Gewagtheiten sind, Dichterkühnheiten Nein, nein, das sind authentische Umstände, die vielen Leuten seltsam vorkommen, weil es auch seltsam ist, daß man sich dem Leben mit solch einfacher und nur selten geübter Haltung, nur hörend, nur sehend nähert.« (Lorca in einem Interview, 1935)

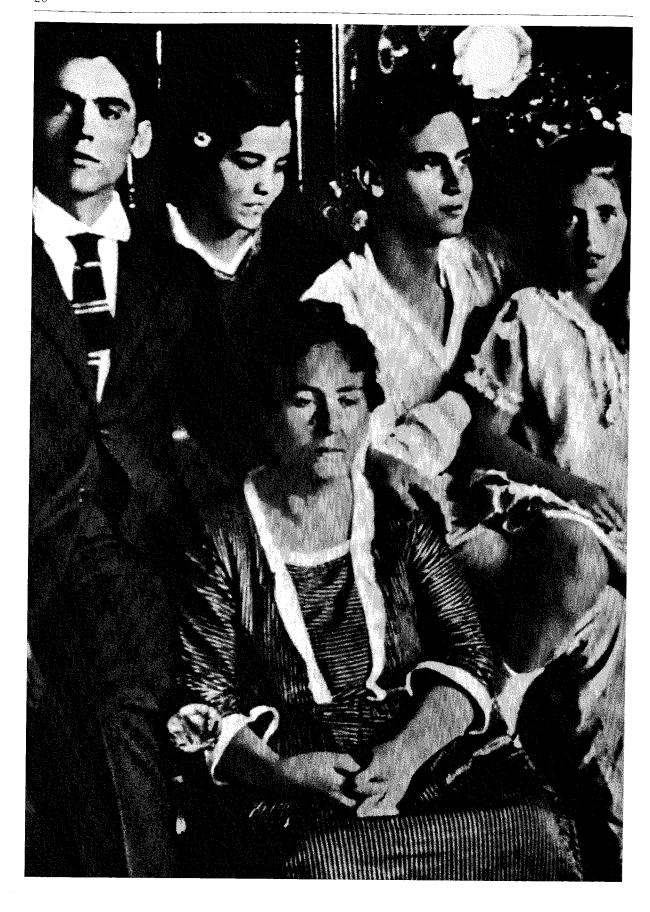


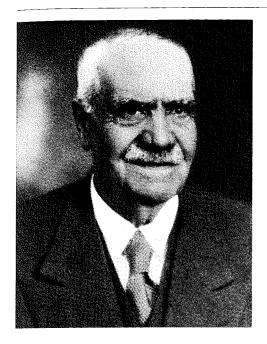




8
Eine Schulklasse in
Fuente Vaqueros.
Das Kind mit dem
Strohhut ist der noch
nicht dreijährige Federico. Der Lehrer, Don
Antonio Rodríguez
Espinosa, war ein
Freund der Familie
García Lorca.

9
Fuente Vaqueros, Calle
de la Iglesia. Im ersten
Haus rechts ist Federico aufgewachsen.





nirgendwo hingehört. Da er ein Mensch von Phantasie ist, ist er natürlich kein Mensch der Tapferkeit. Er zieht die milde und von ihrem Schnee kühle Luft dem schrecklichen, rauhen Winde vor, den man zum Beispiel in Ronda hört; er ist bereit, aus seiner Seele ein Diminutiv zu machen und die Welt in sein Zimmer zu holen. Weise legt er sich Rechenschaft darüber ab, daß er sie so besser verstehen kann. Er verzichtet auf das Abenteuer, auf die Reisen, auf das äußerlich Sonderbare; zumeist verzichtet er auf Luxus, auf Kleidung, auf Stadtleben.

Er verachtet all das und schmückt seinen Garten. Er zieht sich mit sich selbst zurück. Er ist ein Mensch mit wenigen Freunden. (Ist nicht die Zurückhaltung Granadas sprichwörtlich in Andalusien?)

Granada eignet sich zum Traum, zur Träumerei. Rundherum grenzt es an das Unaussprechliche. Und es ist ein großer Unterschied zwischen Träumen und Denken, wiewohl das Zwillingstätigkeiten sind. Granada wird immer mehr plastisch als philosophisch, mehr lyrisch als dramatisch sein. Das innigste Wesen seiner Persönlichkeit verbirgt sich im Innern seiner Landschaft. Seine Stimme ist eine Stimme, die von einem Aussichtserkerchen herabsinkt oder aus einem dunklen Fenster hinaufsteigt, eine Stimme voll unsäglicher aristokratischer



Melancholie. Aber wer singt sie? Woher ist diese schlanke Stimme gekommen, bei Tag und bei Nacht, zu gleicher Zeit? Um sie zu hören, muß man in die kleinen Nischen, Winkel und Ecken der Stadt gehen. Man muß ihr Inneres erleben, ohne Leute, in ihre Einsamkeit gehüllt. Und das Wunderbarste: man muß die eigene Intimität, das eigene Geheimnis schüren und ausspüren – das heißt: man muß eine entschieden lyrische Haltung annehmen.

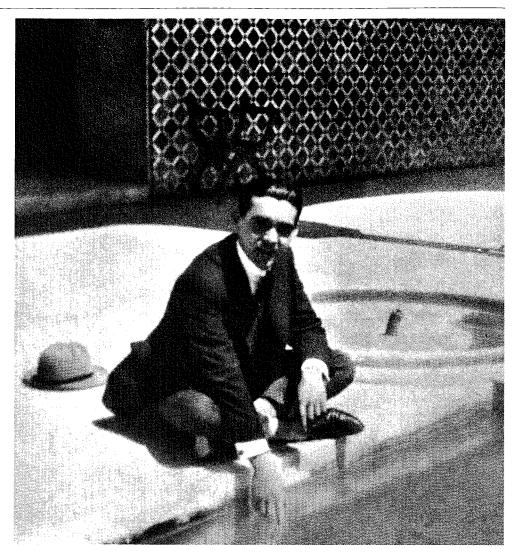
Aus »Granada – Paradies für viele verschlossen«

10
Lorcas Mutter mit
ihren Kindern:
Federico, Concha,
Paco, Isabel, um 1920.
»Meine Mutter, von
guter Herkunft. Meine
Familie ist im vergangenen Jahrhundert
verkracht. Jetzt lebt sie
wieder auf.« (Lorca in
einem Interview, 1928)

11 Lorcas Vater, Federico García Rodríguez. »Mein Vater, Landwirt, reicher, unternehmender Mann, guter Reiter.« (Lorca in einem Interview, 1928)

12 Federico und seine Schwester Concha, um 1920 13 Lorca in der Alhambra, 1927

»Die Asthetik der kleinen Dinge ist immer unsere reinste Frucht, die unterscheidende Note und das köstlichste Spiel unserer Künstler gewesen. Sie ist kein Werk der Arbeit, sondern der reinen Könnerschaft und Liebe. Das war in keiner andern Stadt möglich als in Granada.« (Lorca in »Granada - Paradies, für viele verschlossen«)



Die Manolas in Granada

ROSITA Die Manolas in Granada wohnen wo?: Elvirastraße! Ganz allein, zu dritt, zu viert gehn hinauf sie zur Alhambra. Eine ist grün angezogen, eine malvenfarben, eine trägt ein kleines schottisch Mieder, Schleifen bis zur Schleppe dran. Reiherinnen sind, die vorn gehn, Täubchen ist, die hinten trippelt, öffnen in den Alamedas Musseline voll Geheimnis. Die Alhambra ist so dunkel! Wohin gehn wohl die Manolas, während Brunnenstrahl und Rose trauern in der Dunkelheit? Wer wohl sind nur die Galane, die da warten? Und wo ruhn sie,

unter welchen Myrtensträuchern? Welche Hände rauben Düfte ihren beiden runden Blüten? Niemand geht mit ihnen, niemand mit zwei Reihern und 'nem Täubchen. Doch Galane gibts auf Erden, die mit Blättern sich verdecken. Schon gab fort die Kathedrale Bronzen, und die Brise nimmt sie. In den Schlaf singt seine Rinder der Genil, und seine Falter schläfert auch der Dauro ein. Und die Nacht kommt. Auf dem Rücken trägt sie ihre Schattenhügel. Eine läßt die Stiefel sehen unter den Volants aus Spitzen. Nun die Große ihre Augen öffnet, schließt sie halb die Kleine. Wer wohl sind die drei mit hoher schöner Brust und langer Schleppe?



14
Lorca mit dem Dichter
Juan Ramón Jiménez
im Generalife in
Granada.
Lorca, Zenobia
Camprubí, Isabel
García Lorca, Emilia
Llanos, Juan Ramón
Jiménez und Concha
García Lorca

»Es gibt zwei Meister: Antonio Machado und Juan Ramón Jiménez. Der erste wegen seines tiefen Ernstes und seiner dichterischen Vollkommenheit. Ein menschlicher und himmlischer Dichter, jedem Kampf schon entrückt, absoluter Herr seiner erstaunlichen inneren Welt. Der zweite, ein großer Dichter, beunruhigt durch die schreckliche Erregung seines Ich, unglücklich durch die Wirklichkeit, die um ihn ist, unglaublich zerrissen von Nichtigkeiten, hellhörig, ein wahrer Feind seiner herrlichen und einmaligen Dichterseele.« (Lorca in »Zwiegespräche mit einem wilden Karikaturisten«, 1936)